



Das Hauptgebäude des Lagers (links) ist inzwischen abgerissen. Rechts sind die neuen Gedenksteine zu sehen. Fotos: Stadt Welzheim/Stopperl

Terror direkt neben dem Marktplatz

Welzheim Lange Jahre tat sich die Stadt mit dem Gedenken an das KZ schwer. Von Oliver Hillinger

Selten haben Handlanger und Opfer des Terrorregimes und die gewöhnlichen Bürger so dicht nebeneinander existiert wie in Welzheim. Das ehemalige Oberamtsgefängnis befand sich direkt neben dem oberen Marktplatz der Stadt, dem heutigen Gottlob-Bauknecht-Platz – wohl täglich sah man die Häftlinge von dort zu ihrer Zwangsarbeit gehen. Doch trotzdem war Vergangenheitsbewältigung in Welzheim lange Jahre kein Thema. „Ein Grund damals mag gewesen sein, dass viele zwangsverpflichtete Aufseher noch in der Stadt lebten“, sagt Heinrich Lindauer vom Historischen Verein. Man habe die Leute aus der Stadt, die direkt mit den Häftlingen zu tun hatten, durchaus gekannt und sie schützen wollen, vermutet er.

Anwohner haben in der NS-Zeit beobachtet, wie man Todesopfer aus einer Kiste in Gruben nahe der Friedhofsmauer warf und sie zuschüttete. Erst im Jahr 1965 seien durch eine Initiative der evangelischen Kirchengemeinde die unwürdig verscharrten Toten exhumiert worden, erzählt Lindauer. Damals entstand die erste Gedenkstätte am westlichen Rand des Friedhofs, den Toten wurden Namen zugeordnet, die auf Grabsteine geschrieben wurden. Erst zwölf Jahre später gab es die erste historische Aufarbeitung der Vorkommnisse. Im Rahmen seiner Zulassungsarbeit als Lehrer befragte der Welzheimer Gerd Keller Zeitzeugen und wertete alte Quellen aus.

Die erste groß angelegte Ausstellung zum KZ gab es vor zwei Jahren. Der Regierungspräsident Johannes Schmalzl habe Bürgermeister Thomas Bernlöhrl gebeten, sich des Gedenkens an das Lager anzunehmen, sagte der Chef des Historischen Vereins, Dietrich Frey, beim Presetermin am Mittwoch. Man sei über das große Interesse an der Ausstellung, die Anfang 2013 stattfand, überrascht gewesen. Momentan sei ein Historiker im Auftrag des Vereins dabei, die letzten Zeitzeugen und frühere Häftlinge zu befragen und deren Aussagen für die Nachwelt zu sichern.

Ein anderer Ort findet ebenfalls einen neuen Platz im Gedenken – der sogenannten Henkersteinbruch an der Straße zwischen Welzheim und Rudersberg. Bisher erinnerte an diesem Ort nur ein Gedenkstein mit einer kleinen Tafel daran, dass hier nicht nur Häftlinge schwer arbeiten mussten, sondern mehrere Dutzend von ihnen auf Anweisung der Gestapo hingerichtet wurden. Der Steinbruch ist inzwischen weitgehend zugeschüttet, die Hinrichtungsstätte kaum noch sichtbar. Auf Initiative des Historischen Vereins werden zehn farbige Holzstelen bis zum Galgenstandort mit der längsten Stele hinführen. Am 19. April soll auch dieser neu gestaltete Ort offiziell eingeweiht werden.

Gedenksteine für die Opfer

Welzheim 70 Jahre nach dem Kriegsende nimmt sich die Stadt eines unrühmlichen Kapitels an. Mehr als 15 000 Häftlinge waren im sogenannten Polizeigefängnis eingesperrt gewesen. Von Oliver Hillinger

Zur Stadt Welzheim gehört ein Geheimnis, das wenig Rühmliches hat, wie Heinrich Lindauer vom Historischen Verein der Stadt sagt. Zwischen 1935 und 1945 funktionierte die Geheime Staatspolizei das ehemalige Amtsgefängnis zur Terrorhaftanstalt um, die im Volksmund „KZ“ genannt wurde. Mehr als 15 000 Häftlinge wurden im Laufe der zehn Jahre dort eingesperrt und zur Arbeit gezwungen. In manchen Zeiten waren in dem Sandsteingebäude bis zu 200 Häftlinge eingepfercht, bis zu 20 je Zelle. Nach dem Kriegsende wurde die Erinnerung rasch getilgt, doch Heinrich Lindauer ist sich sicher: „Die Leute wussten vom KZ, es war gut sichtbar.“

Jetzt wird das Gedenken noch ein wenig sichtbarer: Seit 1965 gibt es eine Gedenkstätte für die 65 nachgewiesenen Todesopfer des Konzentrationslagers auf dem alten Welzheimer Friedhof an der Rudersberger Straße. Dessen Steine hätten mit der Zeit gelitten, zudem seien die Hecken in die Gedenkstätte gewuchert, sagt Ulrich Finke, der Bauamtsleiter der Stadt. Nun liegen neue Platten an dem Weg, zudem hat eine Mauer die Hecke ersetzt. In ihre Aussparungen sollen rot eingefärbte Gläser mit dem Namen der hingerichteten Häftlinge eingesetzt werden. „Diese Gedenkstätte wurde nach 50 Jah-

ren nun grundlegend saniert und neu gestaltet und soll beim Festakt am 19. April ebenfalls ihrer Bestimmung übergeben werden“, so Welzheims Bürgermeister Thomas Bernlöhrl.

Mit der Erneuerung der Gedenkstätte, die laut Bernlöhrl als Kulturdenkmal eingetragen ist, reagiert die Stadt auf den 70. Jahrestag der Auflösung des Lagers. Geplant ist ein Festakt am Sonntag, 19. April, zu welchem Landtagspräsident Wilfried Klenk und der Regierungspräsident Johannes Schmalzl erwartet werden. Nicola Wenge, die Leiterin des Dokumentationszentrums und der KZ-Gedenkstätte Oberer Kuhberg in Ulm, wird auf die Bedeutung des sogenannten Polizeigefängnisses aufmerksam machen.

Im damaligen Ort Welzheim sei die Bedeutung des Gefängnisses gut bekannt gewesen, sagt Dietrich Frey vom Historischen Verein. Die Häftlinge, die mit bemalten Polizeiuniformen bekleidet waren, wurden zur Arbeit durch den Ort getrieben. „Man hat die politischen Häftlinge Meckerer genannt“, sagt Heinrich Lindauer. Die Gefangenen mussten nicht nur in den Haushalten der Aufpasser arbeiten,

sie wurden für den Wege- und Straßenbau und sogar zum Bau eines Milchhäusles im Ortsteil Steinbruck eingesetzt. Sogar ihren eigenen, fahrbaren Galgen sowie eine transportable Treppe für ebendiesen mussten Häftlinge errichten, erzählt Heinrich Lindauer.

Am Hinrichtungsort, einem alten Steinbruch an der Straße nach Rudersberg, will die Stadt ebenfalls ein Mahnmal errichten. Dieser Tage werden dort Stelen und eine Hinweistafel aufgestellt. Auch das alte Kommandanturgebäude am Gottlob-Bauknecht-Platz, das heutige Notariat, bekommt eine eigene Hinweistafel. Man denke noch darüber nach, ob das Gebäude vielleicht zur Heimat einer anderen Gedenkstätte werden könnte, sagt Dietrich Frey.

Das eigentliche Gefängnis steht nicht mehr. 1954 wurde dessen Grundstück verkauft und das Haus abgerissen. Damit sei ein Schandfleck entfernt worden, hieß es damals im Amtsblatt der Stadt.

Gedenken Am Sonntag, 19. April, soll von 14 Uhr an die Gedenkstätte am alten Friedhof in der Rudersberger Straße in Welzheim offiziell eingeweiht werden

„Die Häftlinge wurden sogar gezwungen, ihren eigenen Galgen zu errichten.“

Heinrich Lindauer vom Historischen Verein